

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 18 (1834)**

49 (9.12.1834)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-782524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-782524)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 49. Dienstag, den 9. December, 1834.

## Constituirtung der Bauerschaft.

(B e s c h l u ß.)

2. Die Constituirtung der Bauerschaft muß und wird in dem Sinne geschehen, daß ein Gemeinwesen erkennbar gemacht und das Interesse Aller dafür geweckt werde. Die Gemeindepflegschaft, die man vergebens von aussen herzustellen sucht, wird sich dann im Innern der Gemeinde von selbst bilden. Der Anfang wird damit gemacht werden, daß, ähnlich wie in Art. 79. der Gemeindeordnung für die Kirchspiele vorgeschrieben ist, zur Grundlage der Verwaltung ein genaues Verzeichniß der Markengründe, Holzungen und Moore und andern Berechtigungen und Lasten angefertigt wird. Die große Aufgabe für die Verwaltung wird dann seyn, wie diese ausgedehnten Heideflächen bald nutzbar zu machen sind, und ob dazu nicht andere Wege eingeschlagen werden können, als bisher versucht worden sind. Daß Theilung der Mark nicht das geeignete Mittel dazu ist, wird jetzt so ziemlich allgemein anerkannt. Daher wäre zum ersten Mal in ernste Betrachtung zu ziehen, ob, was die schwachen Einzelnen nicht vermögen, nicht von der Gesamtheit auszuführen sey. Man muß von der armen Natur in dieser Gegend überhaupt nicht zu viel fordern und dünnen Heideboden nicht auf einmal in gute Saatsfelder umschaffen wollen. Die Plaggen düngung, wodurch die Urbarmachung jetzt zu Stande gebracht wird, ist ein trauriger Behelf und nicht ganz zu billigen, da der Wachsthum an einer Stelle zerstört wird, um ihn an einer andern zu befördern. Das natürlichste und vorzüglichste Mittel ist und bleibt daher die Holzcultur, indem dadurch der Boden selbst, zwar sehr langsam, aber dann auch wesentlich und dauernd verbessert wird. Der Boden auf der Geest ist überall so geeignet, daß Eichen und Föhren darin gut fortkommen, und darin müssen wir den Wink erkennen, daß die Cultur mit der Anlegung großer Gemeinbewaldungen anzufangen ist. Der Schiffbau in den Häfen der Nordsee und an der Weser, der sich dann sehr erweitern wird, sichert uns Nachfrage und Absatz, und die Hunte und die Hase können zum Flößen benutzt werden. Holzplan-



zungen liefern freylich nur eine sehr späte Aernte, aber diese ist dann auch um so reichlicher, und nichts ist der Menschenwürde und insbesondere dem Staatszwecke angemessener als Voraussorge für die kommenden Jahrhunderte. Es ist hier der Ort nicht, umständlich zu besprechen, wie das große Werk in Gang zu bringen; vor allen Dingen muß der fast erlödtete Gemeingeist wieder geweckt, und die Wahrheit zur Anschauung gebracht werden, daß das Leben und Wirken in der Gemeinschaft das rechte und erspriesslichste Leben ist, und den Wohlstand der Einzelnen am richtigsten befördert. Es fehlt in der Bauerschaft jetzt an aller geordneten Pflugschaft, und deshalb wird das Gemeinsame verwahrlost und mancher Vortheil, der in der Gemeinschaft gezogen werden könnte, bleibt unbenutzt. Diese Klage begründet sich vorerst in Ansehung der in den Heiden vorhandenen vielen Riehden und Pöhle, die nicht abwärtsfern können, wovon die Folge ist, daß sie wenig oder gar keinen Nutzen bringen. Das Wasser was im Winter oder sonst nach starkem Regen sich allda sammelt, bleibt lange stehen, und wenn es endlich in die Erde gezogen, so erscheint ein durrer sandiger Boden oder Morast. Sobald dagegen diese Niederungen einen Abzugsgraben erhalten, und zur rechten Zeit im Frühjahr abwässern können, begrünen sie sich und tragen eine gute Grasdecke. Ohne Abwässerung sind solche Pöhle schlechter als das umgebende Heidfeld, abwässernd sind sie weit besser und geben sehr guten Weidgrund ab. Es giebt Bauerschaften, wo diese Pöhle und Riehden, sobald sie gehörig abwässern,

für einige Duzend Rube mehr Weide liefern werden, und mancher arme Feuer- mann, der jetzt kaum trockenes Brod hat, könnte davon Milch und Butter ziehen. Mit einem schmalen Abzugsgraben und einer Höhle kann dieser Verwahrlosung abgeholfen werden. In den Marken von geringerem Umfange wird jetzt auch der Heidboden nicht benutzt, wie er es könnte, wenn eine Gemeindegewirtschaft bestände. Die Bauern in solchen beengten Bezirken haben nämlich nach und nach alle Schafe abgeschafft, weil sie darauf doch keine ordentliche Heerde mehr halten konnten und es sich der Mühe nicht lohnt, für wenige Schafe einen Hüter zu halten. Die Bauerschaft als Gemeinde wird immer noch eine sehr bedeutende Heerde mit einem eigenen Schäfer halten können, und die Schafe werden nicht bloß den Heidgrund zur Nahrung haben, sondern die Bauern werden dazu die abgerendeten Stoppelfelder der Reihe nach auf bestimmte Tage anweisen wollen. Die Hauptanlage aber, womit die Gemeindegewirtschaft wahrscheinlich am zweckmäßigsten beginnen würde, wäre die Anlegung einer Gemeindebau, welche mitten in der Mark an einer passenden Stelle und von angemessenem Umfange abzustecken wäre, und deren Instandsetzung nach Erbesweise geschehen müßte, wie auch die Einkünfte davon den Einzelnen nach demselben Fuß zu Gute kommen würden. An diese allen Markeninteressenten gemeinschaftlich werdende Stelle würde sich dann von selbst die übrige Gemeindegewirtschaft, Schäferen, Holzcultur u. anknüpfen, die Bauerschaftsversammlungen und Markensprachen würden daselbst



gehalten und der Pächter oder Schwirch auf derselben könnte mit der Aufsicht und Feldhut beauftragt werden. Was im größern Kirchspielsverbande gemeinsam ist, besteht meistens in unerfreulichen Lasten und kostspieligen Anlagen; aus obigem wird aber ersichtlich, daß in der Bauerschaft die Sache sich anders und besser verhält und daß hier sich in der Gemeinschaft ergiebige Quellen des Wohlstandes eröffnen lassen.

3. Wie wichtig die Bauerschaft als Gemeindeförpser ist, kann man sich ferner dadurch anschaulich machen, wenn man sie unter den Beziehungen der Schulpflege, der Armenpflege und der Aufnahme neuer Mitglieder betrachtet. Die Kirchspielschule ist für Kinder von entlegenen Bauerschaften zu entfernt und veranlaßt zu große Versäumnisse, die Kinder sind auf den langen Schulwegen ohne Aufsicht, und treiben allerley Unfug. Die Hauptbeschwerde gegen überfüllte Kirchspielschulen ist aber die, daß die Kinder darin zu wenig lernen, indem der Lehrer sie alle nicht ordentlich vornehmen kann. Man hat Kirchspiele worin die mit dem 14ten Jahre aus der Schule entlassenen Kinder noch nicht nach der Interpunction zu lesen verstehen. Dies wird anders werden, wenn erst jede Bauerschaft ihren guten Lehrer hält und das kann und wird sie, sobald die Gemeindevirtschaft im Gange ist. Die Bauerschaftsweise Verpflegung der Armen ist aus einleuchtenden Gründen die natürlichste und wohlfeilste, und ist sie und da bereits mit Beyfall eingeführt. Die Erlaubniß zu neuer Ansäßig-

machung ist wieder zunächst da zu suchen, wo im Fall der Verarmung Unterstützung zu erbitten ist, und von der Bauerschaft, in deren Mark der neu Aufzunehmende zu Plaggen- und Schollenstich und zur Mitweide zugelassen werden will.

4. Folgen des Verstummens der Bauersprachen und der Markenverfassung waren Unmündigkeit und Unbehülfslichkeit des Bauern und Beeinträchtigung in öffentlichen Angelegenheiten. Die Bauerschaften werden mit ihrer Constatirung auch die Fähigkeit der Vertheidigung gegen nachtheilige Behandlung erhalten, und mit der Zeit in Stand gesetzt seyn, gegen etwaige Verletzungen des Localprinzips und gegen Eingriffe in Gemeindefreiheiten und Markenrechte mit Erfolg geeignete Vorstellungen zu machen, und so zu bewirken, daß überall gutes Recht und eine vernünftige Volkswirtschaft gehandhabt werden. Was hier im allgemeinen gesagt ist, dürfte seine practische Anwendung finden können bey den sogenannten Neubauern, welche von der Obrigkeit in den Marken angesiedelt zu werden pflegen. Solche Neubauer waren in den ehemals Münsterschen Kreisen früher eine nicht gewöhnliche Erscheinung, denn bereits seit Jahrhunderten haben die Marken ihre bestimmten und der Zahl nach geschlossenen Interessenten, welche sich neue Wirthe nicht aufdringen zu lassen brauchten. Diese Schließung der Zahl der Markgenossen fällt historisch ohne Zweifel in die Zeit, als die Regierungen von den Bauern sich Steuern und Schatzung zahlen zu lassen anfangen; denn als die Bauern dazu erbesweise angefest wur-



den, so ward die neue Abgabe im Ganzen von dem Hofe mit allem Zubehör an Land und Holzgewächs und Markenberechtigung genommen, wie dies alles sich damals befand. Stillschweigende Verbindung war also, daß der Hof diese Gerechtigkeiten ungeschmälert behalten solle; denn wollte man solche nach Belieben verringern, so wären die Voraussetzungen geändert, unter welchen die Last ursprünglich aufgelegt worden ist. Die Regierung behauptete nie ein Miteigenthum an Grund und Boden, auch trieb sie nie Schafzucht und Forstlich, und kann ein Recht dazu also auch andern nicht übertragen. Was die Regierung in Markensachen verfügte, that sie als ersuchte oberaufsehende Behörde oder im Wege der Jurisdiction zwischen den rechten und ächten Markengenossen, und bezog dafür bloß als Jurisdictionengebühren oder als Sporteln den Geldwerth von einem größern oder geringern Theil des vertheilten Markengrunds. Im Grunde haben die Markengenossen freyes unbeschränktes Verfügungsrecht innerhalb ihren Schnatsteinen, und was die Regierungen bisher gethan, wurde geduldet, weil die Bauerschaft als bürgerliche Person bis jetzt, wenn nicht im Grabe, so doch in der Kindheit stand und zur Verwaltung selbst nicht fähig war. Das kann aber nicht berechtigen, ihr das ihrige zu neh-

men und andere damit zu beschenken. Schon eine gesunde Staatswirthschaft wird das Neubauersystem für unsere Gegend sehr mißrathen. Der in deutscher Volkswirthschaft wohl bewanderte Herr Legationsrath von Koch-Sternfeld sagt in seinen Beyträgen zur deutschen Staaten- und Sittengeschichte sehr richtig: „wo die Natur rauh und der Boden mager, da kann er nur in „größern Massen und bey verein- „ten Kräften das Familienleben „sichern. Darum sehen wir auf Heiden „und auf Höhen und Berggrücken nur die „alten Schwaigen bestehen, und die „Kleingüter verkümmern“<sup>\*)</sup>. Soll der Bauer, der fast ausschließlich die Staatslasten zu tragen hat, in Westphalen Bestand haben, so muß er bedeutende Aecker und Wiesen und überdem geräumige Marken zu Weide und Dünger besitzen, er muß ferner eine gute Anzahl williger Heuerleute halten können, um zu den vorfallenden schweren und vielfältigen Arbeiten die erforderlichen Hände zu haben. Der Neubauer geht, wie die Erfahrung lehrt, in kurzer Zeit zu Grunde, und geht zugleich zum Verderben des Bauern, wenn er diesem in die Feldmark gesetzt wird, ohne daß derselbe sich durch dessen Ansetzung zu den Abgaben erleichtert findet. Darum ist für das Wohl des Ganzen sehr zu wünschen, daß das

\*) Wie sehr redet diese Stelle dem Heuerleutewesen in den Kreisen Wehta und Kloppenburg das Wort! Schwaigen sind in Süddeutschland größere Ackerhöfe zur Viehwirthschaft, und der Name kömmt her von Vaccaria, im Französischen Vacherie. Bey uns dürften Schwwegs, Schweegerhof, Schwei und Schweidurg daher stammen.

Neubauerssystem aufgegeben werde. Sobald aber die Bauerschaften in der Verwaltung und Benutzung ihrer Marken erst unabhängiger und selbstständiger handeln können, werden sie das, was sie jetzt alle ohne Ausnahme wünschen und wünschen müssen, aber aus Mangel an Einheit nicht durchsetzen können, ohne weiteres in Erfüllung gehen sehen. Auch werden Verzögerungen bey gesuchten Einweisungen zum Buchweizenbau und manche andere Unzuträglichkeiten, die bey fremder Verwaltung unvermeidlich scheinen, bey eigener Wahrnehmung wegfallen.

Falls vorstehende Erörterung einiges dazu beiträgt, daß die Wichtigkeit der in der landesherrlichen Verordnung vom 28. Decb. 1831. zugelassenen und beabsichtigten Organisation der Bauerschaften näher erkannt wird, so ist der Wunsch des Einsenders erreicht, und er hofft, daß die Einleitungen dazu dann überall ungesäumt werden getroffen werden. In einem fernern Aufsatze wird Einsender seine Ansichten über die gerechten Erwartungen des Bauernstandes hinsichtlich eines Gesetzes zur Ablösung der gutherrlichen Lasten aussprechen.

### W e n t w o r t h,

Beschäler im Großherzoglichen Marstalle zu Oldenburg.

Ueberzeugt von dem Interesse, welches die englische Pferdezucht theilweise auch im hiesigen Lande gefunden, dürfte es manchem angenehm seyn, über den im v. J. für den Großh. Marstall in Oldenburg angekauften englischen Hengst Wentworth, dessen Abstammung und frühere Leistungen, etwas Näheres zu erfahren, da derselbe, wie bereits in diesem Frühjahre, auch fernerhin den Besitzern besonders qualificirter Stuten nicht nur vor der Geest, sondern aus dem ganzen Herzogthum, zur Benutzung bereit stehen soll.

Nachdem aus England erhaltenen Pedigree (Geschlechtsregister) stammt derselbe von Fitz William, von Sir Peter, von Highflyer, von King-Herod, seine Mutter von Hr. Whincops Trumpler und einer Stute von anerkannt guter Zucht, (well bred mare).

Er ist jetzt circa 15 Jahre alt\*), von schön kastanienbraunem Haar, mit schwarzer Mähne und schwarzen Extremitäten, mißt 16 Hand (r. 5 Fuß 4 Zoll) ist von besonders starkem Knochenbau mit guten Sehnen und Gelenken, ist in allen Thei-

\*) Nach der Behauptung des vorigen Besitzers.



len wohl proportionirt und trotz seines Alters immer noch sehr ausgezeichnet. Er ist, den aus England eingegangenen Nachrichten zufolge, als Beschäler sehr fruchtbar, seine Nachkommenschaft zu jedem Dienst geeignet. Die Producte von ihm sind von sehr starkem Knochenbau und sehr vorteilhaft ausgezeichnet durch ein schön kastanienbraunes Haar, mit sehr geringen Abzeichen, selbst von Stuten, die viel Weißes haben.

Dem frühern Besitzer des Wentworth, der die Absicht hatte, auf seinen Besitzungen in Deutschland selbst ein Gestüte anzulegen, war es weniger darum zu thun, Pferde von größter Schnelligkeit, als vielmehr zu jedem Dienste brauchbar zu züchten und er betrachtete es daher gleichgültig, wenn auch, nach den darüber eingezogenen Nachrichten, die Mutter nicht rein Vollblut ist; für  $\frac{3}{4}$  Blut kann der Hengst übrigens immerhin gelten.

Ein Gutsbesitzer und Pferdezüchter in der Grafschaft Norfolk, der den Wentworth in dessen jüngern Jahren in Besitz gehabt, denselben also ganz genau kennt, sagt darüber Folgendes: „Mit edlen (well bred) Stuten von starkem Knochenbau zeugt Wentworth stets schöne Jagd- oder Wagenpferde. Zu letztem Zwecke werden Viele von ihnen gebraucht, sie sind von sehr guter Bauart und zum Ziehen ganz geeignet. Ich habe eine Stute von ihm im Gespann, die so gut zum Ziehen ist, wie nur irgend ein edles Pferd seyn kann, auch hatte ich eine Stute, von ihm und einer

„Yorkshire Stute ( $\frac{3}{4}$  Blut) stammend, welche das völlige Ansehen einer Hochedeln hatte und sehr schnell im Galop war.

„Man kann meiner Meinung nach in der That keine Stute zu ihm bringen, sie müßte denn schon von sehr fehlerhaftem Knochenbau seyn, ohne daß man ein recht brauchbares Product erwarten dürfte. So wie seine Constitution sehr gut ist, entspricht derselben auch seine Nachzucht.

„Eine sechsjährige Grauschimmelstute von Wentworth, die Einzige seiner Zucht, welche ich jemals vom Kastanienbraun oder Braun abweichen sah, 4 Meilen von hier erzeugt und aufgezogen, wurde dennoch im letzten Frühjahr zu 100 Pfund Sterling verkauft; sie war indes ein schöngebautes Jagdpferd, fast  $15\frac{1}{2}$  Hand (5 Fuß 2 Zoll) hoch und von sehr guter Bewegung, sowohl für Weg als Feld, (Reise- und Jagdpferd.) Ihre Mutter war übrigens ebenfalls Grauschimmel. Dagegen zog ich zwei Füllen einer Grauschimmelstute von ihm, beide dunkelbraun. Es freut mich, daß das alte Pferd in so gute Hände gekommen ist: es war in seiner Jugend immer mein Liebling und ich habe meines Dünkens nie ein Pferd gesehen, das im Schritt sowohl als im Trabe besser als er die Füße hob und niedersetzte und dem Anschein nach sicherer ging.

„Einige von seiner Zucht sind vorzügliche Wagenpferde und zum Ziehen

„von Gigs (zweyrädrigen Fuhrwerken)  
„sogar berühmt. Die Mutter des Wentworth  
„pflegte 15 Meilen (c. 3½ deut-  
„sche) in einer Stunde vor einem Gig  
„zu trotziren, ohne daß der Kutscher eine  
„Peitsche nöthig hatte. Ich habe nie ein  
„Pferd seiner Zucht gesehen, gleichviel

„von was für einer Stute es gefallen,  
„das nicht zu diesem oder jenem Zwecke  
„brauchbar gewesen wäre. Uebrigens habe  
„ich die Ueberzeugung gewonnen, daß  
„Wentworth vorzugsweise geeignet sey,  
„Kutsch- oder Jagdpferde zu produciren.“

### Ein ganz neues Mittel, Bienen ohne Futter und Gefahr zu durchwintern.

Ein gewisser Echridge von Montrose (in Nord-Schottland) der einen bedeutenden Bienenstand hat, ließ einige seiner Stöcke im Spätherbst v. J. (1833.) in die Erde eingraben und zwar so tief, daß sie der Frost nicht erreichen und die Luft nicht zu ihnen dringen konnte. Nachdem sie in die Grube gesetzt waren, ließ er sie etwa 10 Zoll hoch mit Stroh bedecken und darüber Dammerde bringen.

Im April d. J. wurden sie wieder herausgenommen. Man fand die Bienen sehr gesund, und da des Honigs noch eben so viel war als zu der Zeit, wo die Stöcke eingegraben wurden, so konnten sie Wenig oder Nichts verzehrt haben.

Dieses wird erzählt in dem Quarterly Journal of Agriculture. Sept. 1834. p. 302.

### Zweite Probe des Werks: „Jesus und seine Jünger,“ von Dr. Numfen.

Blickt hin nach Golgatha, dort ist geschehen  
Der Traueract, dort hat er es bezeugt,  
Daß er die Wahrheit nicht läßt untergehen,  
Durch deren Kraft den Himmel man ersteigt,  
Dort haben sie den Leidenden gesehen,  
Dort wähten sie, sie hätten ihn gebeugt,  
Sie hätten ihn vernichtet und verschüttet,  
Sie hätten ihn verdorben und zerrüttet.

Doch nein! er lebt, enthoben dem Getümmel  
Thront er voll wunderbarer Majestät  
Zur Rechten Gottes in dem heil'gen Himmel;  
Ihr Jünger auf! daß in die Geister fät  
Ihr seine Lehren, auf! ins Volksgewimmel  
Hinein voll Kraft und Muth und früh und spät,  
Das Fest der Pfingsten naht, euch soll erfassen  
Begeisterung im Angesicht der Massen.



Hervor, hervor aus der verborgenen Stille,  
Hervor aus eurem Winkel, denn die Macht  
Der Gottheit ruft, es ist des Vaters Wille,  
Daß ihr verkündet seines Sohnes Pracht  
Und Glanz und Herrlichkeit und Wahrheitsfülle,  
Was man euch auch für Leiden zugebacht,  
Tragt Alles muthig, wie es der getragen,  
Den wüßte Sünder frech ans Kreuz geschlagen.

Der Wahrheit Fackel zündet bey den Heiden  
Und bey den Juden herrlich strahlend an,  
Macht sie bekannt mit allen Himmelsfreuden,  
Die in dem Staate des Erlösers man  
In reicher Fülle findet, lehrt sie scheiden  
Vom Böhdienste sich, der ach! gewann  
So viele Priester, lehrt sie ganz entsagen  
Dem frevelnden, dem lasterhaften Wagen.

Nun soll und muß der heiße Kampf beginnen  
Mit Wölfen, mit der argen Schlangenbrut,  
Mit Füchsen und mit Tigern, doch gewinnen  
Ja sollt den Sieg ihr, daher starken Muth  
Gefaszt und immer nüchtern und bey Sinnen  
Geblieden fest und kräftig, ewig gut  
Ist euer Ziel, laßt fahren euer Leben  
Für solch ein großes, reines, holdes Streben.

Ein Beyispiel laßt zurück, wie euer Meister,  
Daß ihr in die Jahrhunderte hinein  
Gelangt als Musterbild, daß für die Geister  
Der Nachwelt ihr ein Ideal könnt seyn,  
Daß Tausende durch euer Handeln dreister  
Und kühner werden, fürchtend keine Pein,  
Wenn es soll gelten einen Kampf mit Rotten,  
Die Wahrheit, Tugend, Gott und Recht verspotten.

Als an dem See Genezareth euch weihte  
Der Herr, wie so ganz anders saht die Welt  
Ihr damals an; durch hohe Kraft zerstreute  
Der Göttliche die Nebel, daß erhellt  
Ihr wurdet in dem Haupte, o! wie freute  
Sich euer Herz, als mahnend weggeschneelt  
Der große Geist aus euch des Irrthums Plagen,  
So daß es anfang, schön in euch zu tagen.

Ja! viel, unendlich viel habt zu verdanken  
Ihr ihm, er hat die Wahrheit euch gelehrt,  
Er hat entrissen euch den engen Schranken  
Des Judenthums, dem blind ihr zugekehrt,  
Er hat geschwängert euch mit Kraftgedanken,  
Ihr wißt durch ihn, daß man die Gottheit ehrt  
Allein durch edle, reine, fromme Thaten,  
Durch eines braven Lebens frische Saaten.

Euch ist bekannt der Friede und der Segen,  
Der seiner Treuen schönes Erbtheil ist,  
Drum fangt an, die Kräfte zu bewegen  
Des Geistes ohne Raß und ohne Frist;  
Beginnet, in den Seelen zu erregen  
Zu ihm die Liebe, die es nie vergißt,  
Wie groß er da steht und wie man nur finden  
Durch ihn kann Freyheit von dem Druck der  
Sünden.

Ihr habt euch in des Tempels heil'gen Hallen  
Nach seinem Hingang schüchtern nur gezeigt,  
Man sah euch heimlich betend niederfallen,  
Weil euch die Schaar der Priester abgeneigt;  
Wohlan, wohlan, jetzt laßt die Stimme schallen,  
Laut, und verkündet, daß zum Himmel steigt  
Der Geist empor, nur dadurch, daß er ehret  
Den Göttlichen, der alle Welt befehret.

☞ Wer die Oldenburgischen Blätter, welche am Dienstage jeder Woche erscheinen, nicht bereits voraus bezahlt hat, und sie vom 1. Januar 1835. an zu halten wünscht, beliebe sich vor Ablauf des Monats December bey der Expedition zu melden, weil bey später eingehenden Bestellungen für die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht wohl eingestanden werden kann.

Der im Voraus zu bezahlende und portofrey einzusendende Abonnementspreis beträgt incl. der Couvertgebühren, für das ganze Jahr 1 Thlr. 12 gr. Gold, oder 1 Thlr. 24 gr. Courant und per Quartal 21 gr. Gold oder 24 gr. Courant; insofern jedoch die Versendung mit den Oldenburgischen Anzeigen unter einem Couverte geschieht, wird nur bey den Anzeigen zu berechnende Couvertsgebühr allein bezahlt, so daß in diesem Falle die Blätter für das ganze Jahr nur 1 Thlr. Gold oder 1 Thlr. 10 gr. Courant und per Quartal 18 gr. Gold oder 20 1/2 gr. Courant kosten.

Die Vertheilung in der Stadt geschieht auf übliche Weise und gegen die bis hierzu erlegte Bestellungsgebühr. Abonnements- und Umträrgergeld wird an die Expedition bezahlt.